

Wir haben die berühmten Wachstumsgleichnisse bei Matthäus gehört. Da wir als Kirche in unseren Breitengraden in Schrumpfung begriffen sind, interessiert es uns natürlich sehr, wie und warum Wachstum möglich werden kann. Dazu ist es hilfreich, wenn wir zuerst einen Blick auf die Lesungen werfen, damit wir Jesus besser verstehen. Im Buch der Weisheit geht es um nichts Geringeres als um das Geheimnis Gottes, um das jüdische und auch christliche Gottesbild. Der Weisheitslehrer geht so in die Tiefe, dass er Wesentliches von Gott verrät, während er das Geheimnis Geheimnis sein lässt. Er sagt: „Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit und deine Herrschaft über alles lässt dich alles schonen.“ und weiter: „Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Schonung; denn die Macht steht dir zur Verfügung, wann immer du willst.“ Das sind eminent theologische Aussagen, aber – wie es Ihnen sicherlich aufgefallen ist – sie werden in Gebetsform formuliert; Gott wird nicht analysiert, sondern mit Du angesprochen. Allein das ist schon bedeutend, denn wahre Theologie ist ein Dialog mit Gott. Aber auch der Inhalt dieser Sätze hat es in sich: Gottes Stärke heißt Gerechtigkeit und Gottes Allmacht äußert sich in Schonung. Ein überraschendes und zutiefst befreiendes Gottesbild: keine Spur von Drohung, Einschüchterung und Gewalt. Hier sind lang gewachsene jüdische Einsichten formuliert, die später auch im Christentum voll durchschlagen werden. Es war – oder vielleicht ist immer noch – weit verbreitet, dass man Glauben und Kirche mit Angst in Verbindung brachte: Höllenpredigt, Strafandrohung, Angstmake – hört man immer noch von älteren Leuten. Ich bin froh, dass ich nie Ähnliches erfahren habe. Das würde nämlich diametral dem biblischen Gottesbild entgegen laufen. Allerdings geht es der Bibel genauso wenig um einen lieben altersschwachen Gott. Milde und Schonung ist nämlich im Gottesbild der Bibel immer mit Gerechtigkeit und Wahrheit verbunden. Und diese Verbindung von Stärke und Milde kann nicht eben theoretisch aufgelöst werden; es gibt keinen dritten sog. Mittelweg. Gottes Gestalt bleibt paradox, die Spannung von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wird nicht aufgelöst. Für uns, die wir ja nach Gottes Bild geschaffen sind, ist es eine echte Herausforderung in der Kindererziehung in der Pädagogik Milde und Klarheit, Gerechtigkeit und Erbarmen zusammen walten zu lassen. Umso wichtiger ist es, auf Gott und seine Geschichte zu schauen, wie er das macht. Paulus verlängert in der zweiten Lesung diesen Gedanken mit dem Versprechen, dass sich der Geist „unserer Schwachheit annimmt“. Denn Gottes Milde hängt mit unserer Schwäche und Sünde zusammen. Nicht, dass sie mit unserer Schuld aufhören würden, vielmehr beginnen sie gerade dort, wo unsere Schwächen sind. Gottes Schonung

brauchen ja nicht die Planeten oder die Ameisen, sondern der Mensch, der das Gute kennt, aber es oft nicht tut oder sogar dagegen handelt. Und damit kommen wir zu den Wachstumsgleichnissen Jesu im Evangelium.

Alle drei Gleichnisse beschreiben zunächst eine Problematik, mit der das Reich Gottes zu kämpfen hat.

1. Bei der wachsenden Saat ist das Problem, dass unsere persönliche und gemeinschaftliche Realität ein Gemisch von Gut und Böse ist: Weizen und Unkraut sind gleichzeitig und sehr eng beieinander im Acker. Und sie können nicht getrennt werden.
2. Mit dem Senfkorn ist angedeutet, dass Gottes Initiative mit seinem Volk, sein Startkapital verschwindend klein ist. Das Senfkorn ist eines der kleinsten unter den Körnern.
3. Schließlich mit dem Sauerteig schildert Matthäus die Situation, dass die Sache Gottes eine gewaltige Aufgabe für das Ganze hätte, die erforderliche Wirkung jedoch in keinem Verhältnis zu ihrer Kleinheit und offensichtlichen Schwächen steht.

Die Hauptaussage der Gleichnisse ist trotz all dem – ähnlich wie schon am letzten Sonntag beim Gleichnis vom Sämann –, dass letztlich alle Probleme überwunden werden und die Geschichte in allen Fällen gut ausgeht; die Kleinheit, die Schwachheit und die unausrottbare Anwesenheit des Bösen hindern Gottes Reich nicht am Wachsen:

- o die guten Samen werden mit dem Unkraut wachsen und es wird eine Ernte und eine Scheidung geben;
- o aus dem Senfkorn wird quasi ein Baum, wo sogar Vögel des Himmels Platz haben;
- o und der Sauerteig schafft es, das ganze Mehl zu einem Brot zu durchsäuern.

Das sind allesamt Aussagen nicht nur über die Zeit Jesu und die der jungen Kirche, sondern richten sich auch an alle, die bis heute das Reich Gottes aufbauen wollen:

- o es bleibt die unlösbare Verwicklung von Gut und Böse,
- o der kleine Anfang bleibt in jeder Generation klein
- o und auch die übermäßige Aufgabe für den wenigen Sauerteig ändert sich nicht.

Aber genauso gilt auch heute die Verheißung der positiven Tendenz des Erfolgs:

- o gerade die Verschonung des Unkrauts ermöglicht die Ernte und die letzte Unterscheidung;

- o das verachtete Senfkorn wächst auch heute zu einem Baum heran, wo sogar die buntesten Vögel einen Platz haben;
- o und der kleine Sauerteig durchwirkt jede Generation und verbreitet sich still in der ganzen Welt.

Alle Texte des Sonntags stärken unsere Zuversicht. Sie lehren uns, darauf zu vertrauen, dass auch heute unter uns eine geheimnisvolle aber keineswegs unsichtbare und unsichere Sache von Gott her im Gange ist. Gottes sanfte, menschenfreundliche Art lässt die gute Saat wachsen: in uns, unter uns und um uns herum – aber auch mit uns und trotz uns. Kaum durch spektakuläre Schlagzeilen, aber auf jeden Fall Hand in Hand mit unseren Schwächen. Uns bleibt die Sehnsucht, die sich durch Gottes Geist in „unaussprechlichen Seufzern“ ausdrückt.